

Die Post aus dem Riesengebirge.

Redaktion

Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.



Expedition

Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.

Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Ausgabe Abends 6 Uhr
für den nächstfolgenden Tag.

Nr. 40.

Hirschberg, Dienstag, den 17. Februar 1891.

12. Jahrg.

Die Herabsetzung der Eisenbahnfahrpreise

auf den deutschen Bahnen, wovon schon seit Jahr und Tag die Rede war, soll nun ernstlich der Verwirklichung entgegengeführt werden. Ob es mit einem Male auf allen Bahnen geschehen wird, ist allerdings fraglich, indessen ist die größte Eisenbahnverwaltung in Deutschland, die preussische Staatsbahnverwaltung, entschlossen, den entscheidenden Schritt zu thun. In Bayern ist man zum Mitgehen bereit, in anderen Staaten werden noch Verhandlungen gepflogen, aber es ist schon abzusehen, daß man folgen wird, wenn nur mit Ernst vorangegangen wird. Zur Einführung des sogenannten Zonentarifs, der sich in Oesterreich-Ungarn, auf einzelnen Bahnen bisher freilich nur, bewährt hat, will man in Deutschland nicht schreiten, sondern einfach die Billetpreise, unter Beseitigung der vierten Wagenklasse, wo dieselbe noch besteht, herabsetzen, und zwar so beträchtlich, daß alle sonstigen bisherigen Ermäßigungen, wie Retourbillets, Rundreisebillets, Freigepäd u., gänzlich in Fortfall kommen können. Der Preis pro Kilometer soll betragen in der ersten Wagenklasse 6 Pfennige, in der zweiten 4 Pfennige, in der dritten 2 Pfennige. Schnellzüge sind mit einem Zuschlage von 1 Pfennig zu bezahlen. Man muß daran denken, daß heute fast in allen Auslandsstaaten die Billetpreise theurer als im deutschen Reiche sind, daß aber dafür nicht immer eine bessere Einrichtung oder gar größere Fahrzeugschwindigkeit geboten wird. Auch unsere Einrichtung des Freigepäckes, die vierte Wagenklasse sind im Allgemeinen unbekannt, und von der Zuverlässigkeit der deutschen Bahnen ist, besonders in südlichen Ländern, nicht gerade allzuviel zu bemerken. Das deutsche Publikum hat, wenn es unsere Bahnverhältnisse mit denen der meisten Staaten des Auslandes vergleicht, im Allgemeinen keinen Grund zu klagen, es ist nicht schlechter, sondern vielfach besser daran. Aber trotzdem ist eine Ermäßigung der Fahrpreise sowohl im Interesse des Publikums, wie der Bahnverwaltungen zu empfehlen, je billiger das Reisen, umso mehr wird gereist, um so eher können Geschäftsangelegenheiten, die viele Schreibereien sonst erfordern, mündlich abgemacht werden. Allerdings werden die Neuerungen manche deutsche Eigenthümlichkeit recht empfindlich treffen. Bei uns ist es Sitte, oder war es, in die Coupées so viel Handgepäck hineinzupropfen, wie nur irgend hineinging, und zwar in so großen Stücken häufig, daß die Geduld der Mitreisenden auf recht harte Probe gestellt wird. Fast nirgends im Auslande ist das nach den bestehenden Vorschriften zulässig; der Umfang des Handgepäckes, welches mit in die Wagen hineingenommen werden darf, ist meist vorgeschrieben, alles Uebrige wird gegen Extrazahlung befördert. Das wird auch bei uns nicht anders kommen können, besonders wenn die Coupées richtig ausgenützt werden. Die deutschen Bahnverwaltungen sind noch nobel genug im Verhältnisse zu anderen; bei uns sollen höchstens acht Personen im Coupee zweiter Klasse sitzen; im heißen Italien kommen ohne Gnade zehn hinein, unter Umständen noch mehr. Zu diesen Zuständen werden die deutschen Bahnverwaltungen gewiß nicht übergehen, aber sollen die niedrigen Preise sich lohnen, dann geht es auch nicht mehr an, die Coupées nur mit einigen Personen zu besetzen; die Elle würde sonst länger als der Arm.

Ueber den Fortfall der bisherigen 25 Kilo Freigepäd wird es wohl am meisten Lamento geben, aber es wird dabei sein Bewenden haben müssen. Wer in der glücklichen Lage ist, auf längeren Reisen 10 Kisten und Kasten mit sich zu führen, der kann auch bei den niedrigen Preisen der Billets die ermäßigte Gepäcktage zahlen. Man soll sich eben in seinen Bedürfnissen auf der Reise etwas einschränken, und die Billetreform kann auf solche Verhältnisse wenig Rücksicht nehmen. Noch ein Punkt von Bedeutung ist die Beseitigung der vierten Wagenklasse. Daß sie entbehrt werden kann, zeigt der Umstand, daß sie heute schon in verschiedenen deutschen Staaten nicht mehr besteht und dort auch Niemand darnach verlangt. Also muß die Sache doch gehen. Es ist ja richtig, daß ein sauber gekleideter Passagier nicht eben gern neben einem slowakischen Drathbinder oder ähnlichen Gestalten Platz nimmt, aber das läßt sich ohne Schwierigkeiten durch Zuweisung entsprechender Coupées vermeiden. Auch die Passagiere der vierten Wagenklasse werden etwas jammern, welche gewöhnlich eine ganze Wagenladung Gepäck mit sich brachten. Hier herrschten indessen Mißstände, die unbedingt ausgerottet werden mußten und zum Theil auch schon ausgerottet sind. Den Passagieren der vierten Klasse wurden durch diesen Ballast selbst die größten Unbequemlichkeiten bereitet, während durch das Mitnehmen dieses Gepäckes im Wagen meist nur wenige Groschen von den Betreffenden erspart wurden. Bei solchen Neuerungen müssen alte Gewohnheiten unbedingt in Fortfall kommen, und sie können das um so eher, als diese Gewohnheiten im vorliegenden Falle selten genug waren.

Neben einer Reform der Personentariife ließe sich aber wohl auch eine Reform der Gütertariife in Deutschland vornehmen, die in ihrer Gesamtheit ein ungemein buntes Bild gewähren, eine Vereinfachung derselben müßte mindestens anzustreben sein und wenn sich die Eisenbahnverwaltungen über die Personentariiffrage verständigen, warum sollte da ein gleiches Einverständnis nicht auch hinsichtlich der Gütertariife zu erzielen sein? Schließlich darf erwartet werden, daß die Eisenbahnverwaltungen ihr Augenmerk auch auf mehr untergeordnete Fragen richten und hierin längst geäußerten Wünschen des reisenden Publikums endlich entgegenkommen. In dieses Kapitel gehören namentlich die Wünsche hinsichtlich einer besseren Beleuchtung und Ventilation der Personenzüge, gleiche Heizung, sei es nun Dampf- oder Gasheizung für sämtliche Wagenklassen und somit Wegfall der noch immer vielfach anzutreffenden abscheulichen kleinen Oefen, Einführung von Restaurationswagen auch in die Personenzüge der größeren Strecken, Fensterpolster und Vorhänge auch für die dritte Wagenklasse u. s. Es sind dies Alles so berechtigete Wünsche, daß die Bahnverwaltungen hoffentlich auch diese Seite der Reformfrage mit berücksichtigen werden.

Hundschau.

Deutsches Reich. Berlin, 16. Februar. Kaiser Wilhelm konferirte am Sonnabend mit dem Reichskanzler von Caprivi, dem Staatssekretär von Marschall, dem Landwirtschaftsminister von Heyden, dem Chef des Großen Generalstabes von Schlieffen.

Am Nachmittage entsprachen die Majestäten einer Einladung der Kaiserin Friedrich zur Tafel. — Der Kaiser und die Kaiserin wohnten am Sonntag dem Gottesdienst in der Dreifaltigkeitskirche bei; nach demselben empfing der Kaiser den General-Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Freiherrn von Soden, den Oberpräsidenten Studt aus Münster und andere Herren, welche auch zur Tafel gezogen wurden. Am Abend entsprachen die Majestäten einer Einladung des Erbprinzen und der Erbprinzessin von Meiningen zu einer Abend-Gesellschaft.

— Das Kaiserdiner beim Reichskanzler. Auf dem parlamentarischen Diner im Reichskanzlerpalais, welchem der Kaiser am Freitag Abend beizuhobte, hat der Monarch auch Aeußerungen über den Fürsten Bismarck, wie mitgetheilt wird, gethan, die viel Aufsehen erregt haben. Der Kaiser knüpfte an den Umstand an, daß in letzter Zeit verschiedene Zeitungen, wie die Hamb. Nachr. u. A., denen Beziehungen zum Fürsten Bismarck zugeschrieben werden, Angriffe gegen die heutige Reichsregierung gerichtet haben. Der Kaiser schien es als erwiesen zu halten, daß diese Angriffe, die er mit sehr kräftigen Worten verurtheilte, vom Fürsten Bismarck gebilligt werden, denn er sagte, er begreife den Fürsten nicht. Jemand, welchen Einfluß würden diese Angriffe nie haben, Fürst Bismarck vermindere durch seine Haltung nur das Ansehen, in welchem er bisher beim deutschen Volke gestanden habe. Zum Schluß soll der Kaiser dann wörtlich gesagt haben: „Uebrigens kann jede Geduld einmal erschöpft werden.“ Weiter sprach der Kaiser in einer speciellen Unterhaltung mit den Abg. Borsch und Schmidt über die Arbeiterschutzgesetzgebung, deren baldige Fertigstellung er sicher erhoffte. Mit abfälligen Worten äußerte sich der Kaiser dann über die ablehnende Haltung der rheinisch-westfälischen Großindustriellen gegen die Socialpolitik und tadelte es, daß dieselben bei Staatslieferungen für sich abnorm hohe Preise herauszuschlagen versuchten. Er billigte es durchaus, daß Minister von Maybach neulich eine Lieferung an ein englisches Werk übertragen habe, welches billiger gewesen sei, als die rheinischen Schienensfabrikanten. Der Monarch bemerkte hierzu: „Es geht nicht, daß wir einzelne Stände bevorzugen.“ Wie weit diese einzelnen Aeußerungen wortgetreu sind, bleibt abzuwarten; daß sehr scharfe Bemerkungen gefallen sind, gilt als zweifellos. Wiederholt unterhielt sich der Kaiser auch mit dem Abg. Windthorst, dem er zu der Genesung von seinem Unfalle gratulirte, und anderen Abgeordneten. Dem Reichskanzler und den Präsidenten des Reichstages trank der Kaiser während der Tafel zu.

— Die Reichsregierung und die Parteien. Die Nordd. Allg. Ztg., die jetzt ebenso das Organ des Herrn von Caprivi geworden ist, wie sie früher das des Fürsten Bismarck war, schreibt in einem längeren Artikel, der unrichtige Auffassungen beseitigen soll: „Wir gelangen zu dem Schlusse, daß die Reichsregierung wie jede Regierung einen gerechten Anspruch darauf hat, in erster Reihe aus ihren Handlungen beurtheilt zu werden, und daß ebenso die Frage, was die Regierung will, auf wen sie sich stützt, wer ihre Gegner und ihre Anhänger sind, sich nicht aus tadelnden oder lobenden

Zeitungsartikeln, nicht aus Stimmungen und Bestimmungen, sondern vornehmlich aus dem Inhalt der Regierungsacte und den Abstimmungen der Parteien zu den Vorlagen der Regierung entscheidet. Daß die Regierung denjenigen Parteien, von welchen sie eine regelmäßige Unterstützung erwartet, auch ihrerseits mit Rücksicht und Vertrauen entgegenkommen muß, ist unseres Wissens in maßgebenden Kreisen niemals verkannt worden."

— Der Reichskanzler von Caprivi feiert am 24. Februar seinen 60. Geburtstag. — General Graf Waldersee, der aus Altona in Berlin eingetroffen ist, ist vom Kaiser selbst zur Hauptstadt berufen. Der Aufenthalt wird etwa acht Tage dauern.

— Freiherr von Soden ist nunmehr endgültig zum Gouverneur des deutsch-ostafrikanischen Schutzgebietes ernannt worden. Für die Zeit der Vakanz dieser Stellung und seines Aufenthalts in Afrika hat ihm der Kaiser den Titel „Exzellenz“ verliehen. Voraussichtlich wird er sich mit dem nächsten Reichspostdampfer nach Dar-es-Salaam begeben.

— Die Delegierten der rheinisch-westfälischen Bergarbeiter haben am Sonntag die Forderungen beraten, welche sie demnächst den Zeichenverwaltungen übergeben wollen. Der Abg. Müllensiefen hat den ihm angetragenen Ehrenvorsitz in der Versammlung abgelehnt.

— Die sozialdemokratische Parteileitung sucht die Marx'sche Kritik des Parteiprogrammes jetzt mit der Ausrufe zu beseitigen, Marx habe von London aus, wo er gelebt, die deutschen Verhältnisse nicht beurtheilen können. Früher wurde er stets als Sachverständiger von der sozialdemokratischen Partei selbst ins Treffen geführt, nun soll also plötzlich Alles nicht wahr sein. Solche Ausrufen sind denn doch gar zu armselig.

— Wie der Pol. Corr. aus Berlin gemeldet wird, hat den neuesten Nachrichten aus Chile zufolge die deutsche Regierung, Dank den energischen Vorstellungen ihres dortigen Vertreters, die Beseitigung der Schwierigkeiten durchgesetzt, welche den deutschen Dampfern bezüglich der Kohleneinnahme durch das Manövrieren der chilenischen Kriegsschiffe bereitet wurden, so daß die Dampfer sich jetzt ungehindert mit Kohlen versehen können. — Das Frankfurter Journal meldet aus Luxemburg, daß die bisherige Vertretung der Luxemburger im Auslande durch die niederländischen diplomatischen Agenten und Konsuln demnächst aufhören und die Luxemburger unter den Schutz der deutschen Agenten gestellt werden würden.

— Professor von Bergmann über das Koch'sche Mittel. Der berühmte Berliner Chirurg begleitete in der letzten Klinik einige Fälle, in welchen es sich um tuberkulöse Drüsenentzündungen handelte, mit folgenden Äußerungen: „Ich weiß nicht“, so sagte er mit Bezug auf einen Patienten, der bereits einige dreißig Einspritzungen erhalten hatte, ohne nachweisbare Besserung darzubieten, „ich wüßte nicht, was für unsere Hoffnungen hier übrig bliebe; die Sache ist doch schwer zu glauben. Ich glaube, man unterläßt die Einspritzungen im vorliegenden Falle besser, weil man den Patienten dann wenigstens vor einer Lungentuberkulose bewahrt.“

— Die Straßburger Regierung hat neue Bestimmungen betr. die Regelung der Fremdenpolizei im Reichslande erlassen. Darnach müssen alle in Elsaß-Lothringen dauernd oder länger als acht Wochen vorübergehend sich aufhaltenden Nichtdeutschen sich innerhalb 14 Tagen beim zuständigen Polizeiamt mündlich oder schriftlich anmelden unter Angabe ihrer Personalien. Sie erhalten alsdann unentgeltlich eine Meldekarte, welche bei jedem Umzuge erneuert werden muß.

— Der Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich ist aus Petersburg in Moskau angekommen und dort, wo er gleichfalls mit ganz besonderen Ehren empfangen ist, im Kreml abgehieben. Eine größere Anzahl von Festlichkeiten und militärischen Schaustellungen werden dem Prinzen zu Ehren vorbereitet.

— Wiener Zeitungen berichten, die Ursache des Selbstmordes des türkischen Botschafters Saadullah Pascha sei eine Liebesaffäre gewesen. Saadullah sei sterblich in eine junge Berliner verliebt gewesen, die er in Spree-Athen kennen gelernt hatte und die ihm nach der Donau gefolgt war. Er sollte nun nach Konstantinopel zurückberufen

werden, um dort einen Posten zu übernehmen, in dessen Vorhof wollte seine Schöne ihn nicht begleiten. Der empfindsame türkische Diplomat gerieth wegen der drohenden Trennung in solche Verzweiflung, daß er kurzer Hand sich das Leben nahm.

— Das italienische Ministerium Rudini hat sich am Sonnabend dem Landesparlamente vorgestellt und durch den Cabinetsschef im Senat wie in der Kammer gleichlautende Erklärungen über das politische Gesamtprogramm des neuen Ministeriums abgeben lassen. Nach außen Festhalten an der bisherigen Friedenspolitik Italiens und Pflege der guten Beziehungen des Landes zu allen Mächten, nach innen Einhaltung einer festen, vorsichtigen Politik, getragen von dem Gedanken, die Freiheit zu verteidigen, Herstellung des finanziellen Gleichgewichts durch Ersparnisse, jedoch ohne neue Steuern und sonstige schwere Belastungen der Bürger, Reformen auf verschiedenen Gebieten und strenge Beobachtung der Gesetze — das sind die Grundzüge der Gesamtpolitik, welche das Ministerium Rudini einzuschlagen gedenkt und diese Grundsätze dürften bei allen Freunden Italiens Anerkennung finden. Die vom Ministerium Crispi zuletzt eingebrachten Vorlagen sind einschließlich des neuen Präfecturgesetzes von Rudini wieder zurückgezogen worden.

— In London fand ein Kommerz des deutschen Turnvereins zu Ehren der dort anwesenden Dr. Peters und Borchers statt. Es wurden Trinksprüche auf den deutschen Kaiser, die Königin Victoria und die beiden Gäste ausgebracht. — Die Times meldet aus Zanzibar: Nach einer Proklamation des Sultans sind Waaren, welche in Zanzibar gelandet werden und für die Wiederverversendung nach der deutschen Küste bestimmt sind, zollfrei, wenn dies sofort bei Ankunft der Waaren erklärt wird. — Der Streik der Eisenarbeiter in Glasgow ist zu Ende.

— Die Franzosen können ihres Colonialbesitzes Tonkin noch immer nicht froh werden. Es sind daselbst im Thale Songma neue zahlreiche Piratenbanden aufgetaucht, welche sich unter Führung des Rebellenchefs Baun zu einer ziemlich ansehnlichen Macht vereinigt haben. Die Bekämpfung derselben wird französischerseits einen abermaligen Feldzug erfordern, der jedoch kaum eine durchgreifende Reinigung Tonkin's von der Plage der Piraten oder Schwarzflaggen zur Folge haben dürfte. Dieselben werden sich vermutlich auch diesmal, sobald sie von den Franzosen in den Niederungen nachdrücklich angegriffen worden sind, in die undurchdringlichen Dickichte der Berge von Tonkin zurückziehen, um von hier aus bei günstiger Gelegenheit aufs Neue gegen die Franzosen vorzubrechen.

— Aus Chile sind bis zum 7. Februar reichende Nachrichten eingegangen, nach welchen die Insurgenten den Hafen und die Stadt Valparaiso wieder eingenommen, Pisagua und Iquique bombardiert und niedergebrannt haben. Die Rebellen sollen aus Brasilien Unterstützung erhalten.

— Deutscher Reichstag. Sonnabendssitzung. Die zweite Beratung des Arbeiterschutzgesetzes wird bei den Bestimmungen über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe fortgesetzt. Abg. Bebel (Soz.) erklärt eine fünfstündige Sonntagsruhe nicht für genügend. Handelsminister von Berlepsch erwidert, daß allein in Berlin heute 37000 junge Leute den ganzen Sonntag arbeiten müßten, deren Thätigkeit nun auf fünf Stunden verabgesehen werde. Das sei doch wohl der Beachtung werth. Abg. Dr. Krause (natlib.) bittet um Ausnahmegesetzungen für die kleine Geschäftswelt, die doch wohl auf einen Sonntagsverdienst angewiesen sei. Abg. Hartmann (konf.) ist dagegen, da die Regelung der Sonntagsarbeit für alle Betriebe gleichmäßig erfolgen müsse. Darauf wird nach einigen weiteren kurzen Bemerkungen des Geh. Rath Rohmann und des Abg. von Stumm § 105b, welcher die Vorschriften über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe enthält, angenommen. § 105c enthält die Ausnahmefälle, in welchen Sonntags gearbeitet werden darf und bestimmt zugleich, daß der Arbeitgeber ein Verzeichnis über diese ausnahmsweise Sonntagsarbeit, die Zahl der Arbeiter etc. zu führen und auf Verlangen den zuständigen Behörden vorzulegen hat. Abg. Payer (Demokrat.) beantragte die Streichung der letzteren Bestimmung, da hierdurch die Arbeitgeber doch etwas gar zu sehr mit Schreiberei belastet würden. Geh. Rath Wilhelm ist nicht dieser Ansicht, meint vielmehr, daß die Streichung der Bestimmung den Arbeitgebern größere Belästigung bringen würde, als das Bestehen. Abg. Bebel (Soz.) befürwortet ebenfalls die Bestimmung, weil sonst jede Kontrolle über die Sonntagsarbeit fehle. Darauf wird die Weiterberatung auf Montag vertagt.

— Preussisches Abgeordnetenhaus. Sonnabendssitzung. Das Haus ehrt das Andenken des verstorbenen Abg. Limburg (Ctr.) durch Erheben von den Plätzen und setzt dann die zweite Beratung des Einkommensteuergesetzes bei § 9 fort. Derselbe bestimmt im Absatz 1 diejenigen Abzüge, welche bei der Berechnung des steuerpflichtigen Betrages von dem Gesamteinkommen getätigt werden können. Es sind das u. A. die Ausgaben, welche zur Erwerbung, Sicherung und Erhaltung des Eigentums verwendet werden, die directen Staats- und Kommunalsteuern von Grund und Gewerbe, Abschreibungen an

Gebäuden, Maschinen, Betriebsgeräthschaften, die Kranken-, Unfall-, Alters- und Invaliditäts-, Wittwen-, Waisen- und Pensionistenbeiträge. Die Erörterungen hierüber sind streng steuerrechtlich und sachlich. Bei der Debatte über einen Antrag Rickert (freis.), daß Unfall- und Lebensversicherungsprämien bis zu 90 Mark jährlich abzugsberechtigt bleiben sollen, wird die Beratung auf Montag 11 Uhr vertagt.

Locales und Provinzielles.

Girschberg, den 16. Februar 1891.

* [Die Laune der Witterung] zeigt sich in den wechselvollsten Formen. Die letzten beiden Wochen haben die reichhaltigste Musterkarte des diesjährigen Winters aufgerollt; Frost, Schnee, Sturm, Thauwetter, Regen, nichts blieb unvertreten. Trat ein Tag mit der lebenswürdigsten Miene die Herrschaft an, so schloß er das Auge mit einem gräßlichen Gesicht, und wenn der letzte Freitag uns die Aussicht auf eine vergnügte Schlittensfahrt eröffnete, so zertrümmerte der gestrige Sonntag mit seinem Sturm und seiner Rasse die hühen Hoffnungen. Im Ganzen kann man sich dem Eindruck nicht verschließen, daß sich der Winter auf dem Rückzug befindet, den er mit der veränderlichen Witterung zu verschleiern sucht. Auch dem Eis des Bobers und Jachens wird die Situation unheimlich, die Eisbruchtheile fliehen möglichst geräuschlos in die Weite bei bis jetzt verhältnißmäßig nicht hohem Wasserstande. Es wäre im Grunde genommen schon besser, ein kalter Hauch — es braucht ja nicht empfindlich kalt zu sein, nur ein paar Grad unter 0 — löste die Thauwetter ab, es gäbe klares, helles Winterwetter. Wir bitten also, lieber Neolus, um einen gelinden Nordost.

* [Riesengebirgsverein.] Die hiesige Ortsgruppe des R.-G.-V. hält morgen, Dienstag, Abend im Saale des Hotels „Drei Berge“ die diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen: Jahresbericht, Rechnungslegung, Vorstandswahl und ein Vortrag des Herrn Postmeister Beck über „Wieliczka und Hohe Tatra“. Die Wichtigkeit der Tagesordnung macht ein zahlreiches Erscheinen wünschenswerth.

b. [Winterausflug des R.-G.-V.] Sonntag früh um 8 Uhr hatte sich am Centralhotel eine Gesellschaft von 25 Personen, welche aus Mitgliedern des R.-G.-V. und deren Angehörigen bestand, versammelt. Auf 3 Wagen wurde der Weg von hier nach Agnetendorf (Weyers dachhaus) zurückgelegt. Dort stiegen noch einige andere Mitglieder des R.-G.-V. zu der Gesellschaft. Nachdem ein kleines Frühstück eingenommen war, wurde der Aufstieg begonnen. Einige Damen ließen sich durch Pferdeschlitzen hinaufziehen. Die Luft war eine nicht zu scharfe, solange man sich in der Waldregion befand. Als man aber diese verließ, begann ein äußerst rauher Wind zu wehen, welcher die Nebelmassen über die Kammhöhe trieb, so daß man nur einige Schritte weit sehen konnte. Nach etwa 2 1/2 — 3 Stunden Marsch gelangte man in der Peterbaude an. Dort wurde gemeinsam zu Mittag gespeist und 4 Herren der Gesellschaft hatten die Freundlichkeit einige Quartette vorzutragen. Etwa um 4 1/2 Uhr begann die Thalfahrt, welche in sehr kurzer Zeit zurückgelegt wurde. Ein Theil der Gesellschaft hielt in Bogels Gasthof in Agnetendorf und verließ sich dort die Zeit durch ein kleines Zanzeln. Der andere Theil der Gesellschaft hielt durch Agnetendorf hindurch bis in den Gasthof „zum Verein“ in Hermsdorf, wo sich etwa um 7 Uhr die ganze Gesellschaft wieder zusammenfand. Um 8 Uhr wurden die Wagen bestiegen und es ging nach Girschberg zurück. Alle Theilnehmer an der Partie haben sich sehr gut amüfirt und auch diesmal wurde vielseitig der Wunsch geäußert, daß noch im Laufe des Winters eine Sportschlittentour unternommen würde.

* [Lehrer-Verein.] Am letzten Sonnabend feierte der Lehrer-Verein im Hotel 3 Berge sein Stiftungsfest, an welchem sich die Mitglieder mit ihren Damen fast vollständig betheiligten. Der erste Theil des Festes bestand aus einer musikalischen Aufführung, deren Programm reiche Abwechslung bot. Es folgten zum Vortrage zwei gemischte Solo-Quartette, 4 Lieder für Sopran, 2 Lieder für Tenor, 2 Duette für Sopran und Alt, 3 Klavier-Piecen und 2 Männerchöre. An der Aufführung betheiligten sich gütigst Frau Dr. Koch nebst Fräulein Schulz, beide Fräulein Wälsch, die Herren Lehrer Scharf und Weiß und am Klavierspiel Herr Cantor Riepel und Herr Zimmer-Gunnersdorf und es waren der großen Anzahl der Zuhörer in diesem Rahmen reiche Genüsse geboten, die mit lebhaftem Dank aufgenommen wurden. An diese Aufführung, die 1 1/2 Stunde in Anspruch genommen hatte, schloß sich ein Abendbrodt an, bei welchem unter zahlreichen Toasten ernst und heiterer Inhalt und der Abführung zweier launigen Tafellieder die Zeit von 2 1/2 Stunden auf das angenehmste verging. Der Rest des Festes war der Pflege des Langes und ungezwungener Gemüthlichkeit gewidmet. So hat das schöne Fest einen ebenso würdigen als harmonischen Verlauf genommen und sicher das Verlangen nach Wiederholung in den folgenden Jahren in allen Theilnehmern erweckt.

* [Die neue 3procentige Reichs- und preussische Staats-Anleihe] im Gesamtbetrage von 450 Millionen Mark gelangt am 20. Februar zur öffentlichen Zeichnung. Der Emissionskurs ist auf 84,40 festgesetzt, die erste Einzahlung muß am 5. März erfolgen. Die neue preussische (konfolidirte) Anleihe beläuft sich auf 250 Millionen Mark.

trauten wählen konnten, erzählten ihr von ihrem Liebesleid, und die selbstlose beschiedene Jadwiga empfand darüber keine Unzufriedenheit; es war ja in ihre Hand gelegt, ihr Leben zu ändern, und nur ihr eigener Wille verhinderte es.

Dem Grafen Stanislaw und seiner Gemahlin fiel es auch gar nicht ein, sie zu einer Heirath zu drängen. Im Gegentheil: Sie empfanden gewissermaßen eine egoistische Freude daran, ihren Liebling fortwährend bei sich zu haben, welcher durch seine Dankbarkeit und herzwinnende Sanftmuth ihre unbegrenzte Zuneigung besonders erworben hatte und an dem sie täglich neue Vorzüge entdeckten.

Besonders der Graf wies jeden Gedanken einer Trennung hartnäckig von sich ab. Jadwigas Anblick rief ihm ja täglich die Zeit seiner Jugend, seiner ersten Liebe zurück, denn wie sehr glich sie doch der Mutter! Und nun durfte er wieder in die Augen sehen, die er einst so innig geliebt — Margarethes Augen — diese schönen blauen Sterne voll süßer Träumerei.

An Jadwigas äußerer Erscheinung vermochten die Jahre kaum eine Veränderung hervorzubringen. Nur war ihre Schönheit eine idealere geworden. Ihr feines, zartes Gesicht mit dem ernst sinnenden Ausdruck erschien jetzt durchgeistigter. Ueber der ganzen holden Mädchengestalt lag der Hauch jungfräulicher Reinheit und Würde.

Die Kivilek's lebten mit Ausnahme einiger Wochen, die sie alljährlich in Lygotta bei ihren Kindern verbrachten fast immer auf Schloß Jutroschin. Es war ein stilles ereignisloses Leben, aber ein Leben, das vollkommenen Frieden bot und welches keine Sorgen, noch Stürme störte; ein Leben, reich an Freude, Güte, Liebe und Harmonie, in das sich weder Gleichgültigkeit noch Kälte oder Leidenschaft mischte. Der Sonnenschein kam und entfloß, aber die Tage verfloßen so sanft, daß sie keine Spuren hinterließen. Und wie sie vergingen, so schwanden auch die Jahre im raslosen Lauf und fielen auch der Vergangenheit anheim.

Jadwiga war am liebsten auf dem Lande, ihr behagte das ruhige beschauliche Leben in Jutroschin besser, als das unruhige Treiben großer Städte und Badeorte. Dort mußte sie Visiten

Kopf, der arme Kopf, er war ihm heute so wüß und schwer und in den Schläfen pochte und klopfte es wie mit eisernen Hämmern. Dabei diese furchtbare Müdigkeit, die ihm wie Blei in den Gliedern lag.

Und weshalb war er denn eigentlich in der eiligen Winter- nacht auf den spukhaften Kirchhof gewandert? Was wollte er nur hier? Ja, was wollte er?

Diese Gedanken wirbelten wie ein Kreisel in seinem Kopfe umher, er konnte sich nicht besinnen; mit halb blödem Ausdruck hingen seine Blicke wie gebannt an dem Grabe, bis endlich langsam, allmählig Etwas in ihm aufdämmerte.

Und nun tasteten und suchten seine steifgefrorenen Finger in allen Taschen umher, bis sie die geweihten Kerzen erfaßten. Er betrachtete sie ein paar Augenblicke mit nickendem Haupte und drehte sie hin und her. Dann flog ein schmerzliches Lächeln um den bläulichen Mund, er wußte plötzlich, was ihn hierher geführt. Nun senkte er die Lichter behutsam in den lockeren Schnee und zündete sie an.

Mit starren Augen verfolgte er das Niederbrennen derselben. Der Wind spielte mit den Flammen, sie flackerten hin und her und tanzten gleich irrenden Seelen über das weiße Grab. Oben im Thurm wurde von Zeit zu Zeit der Klang des Glöckchens hörbar, gleich einer leisen Todtenklage.

Der Alte kauerte regungslos im Schnee mit brennendem Hirn. Die strenge Kälte erstarrte ihm das Blut und lähmte ihm den Athem. Ueber ihm am nächtlichen Himmel begann das graue Wolkenheer mit dem strahlenden Mondenlicht zu kämpfen. Immer neue Ballen segte der Wind heran und es dauerte nicht lange, so rieselten die weißen Flocken wieder in dichten Massen auf die Erde herab.

Aber er vermochte sich nicht mehr zu erheben, und heim zu gehen, er war so müde — so sterbensmüde — er wollte erst ein paar Minuten schlafen, um Kräfte zu sammeln. Und nun schloß er die Augen, er schlief ein — er träumte. Ein seliges Träumen, denn die verhärmten Züge verklärten sich und wurden mild und weich — er sah seine Jadwiga im Traum.

Roman-Beilage der „Post a. d. R.“ — Heiße Gluthen.

und häufig unruhigen Zeiten auch den heimischen Markt gebührend berücksichtigt. — Hier nehmen auch die Bankhäuser C. Sattig und A. Schlesinger Zeichnungen entgegen.

* [Jäger-Concert.] Das gestern Abend von unserer trefflichen Jägerkapelle im „Concerthause“ veranstaltete Concert fand vor vollständig besetztem Saale statt, der deutlichste Beweis, wie vorzüglich Herr Musikdirektor Kalle mit der Veranstaltung eines Concertes mit fast ausschließlich heiterem Programm den allgemeinen Wünschen entsprochen. Die unterhaltenden und reiche Abwechslung bietenden musikalischen Darbietungen wurden in Folge ihrer guten Ausführung mit reichstem Beifall belohnt. Möge der rege Besuch, den dieses Concert gefunden, eine günstige Vorbedeutung sein für das am Donnerstag stattfindende 3. Sinfonie-Concert der Jägerkapelle, dessen Vorgänger leider unter großer Theilnahmslosigkeit des Publikums vor sich gingen. Das aufgestellte Programm verspricht nicht nur dem Musik-kundigen, sondern auch dem Laien einen hohen Genuß.

* [Zur Rekrutirungs-Stammrolle] haben sich in Hirschberg gemeldet: 1867er Jahrgang 3, 1868er 1, 1870er 77 und 1871er Jahrgang 73 Militärpflichtige. Der diesjährige Jahrgang bleibt um 42 hinter dem vorjährigen zurück.

* [Polizeibericht.] Gefunden wurde: Ein Päckchen mit Haaren in einem weißen Taschentuch gez. H. K. 6. in der Lichten Burgstraße. — Verloren: Ein Damen-(Finger-)Handschuh, ein Armband (Bettelmünzen) im „Concerthause“ oder in dessen Nähe, und ein kleines, schwarzledernes Portemonnaie mit 1 Markstück, 1 50-Pfennigstück, 1 Uhrschlüssel und verschiedenem Kleingeld auf dem Wege von der Post bis zur Schildauerstraße.

* Schmiedeberg, 15. Februar. Gestern Abend hielt der hiesige Männer-Turnverein in der festlich decorirten Turnhalle sein Fastnachtstränzchen ab. Wie beliebt gerade dieses Vergnügen ist, beweist, daß auch in diesem Jahre die recht geräumige Halle bis auf den letzten Platz gefüllt war. Heute früh fand durch den k. k. Superintendenten Herrn Probstensdorf die feierliche Inthronisation des Herrn Pastor Demelius als Pastor prim. an hiesiger evgl. Kirche statt. Assistenz leistete Herr Pastor Günther-Arnoldsdorf.

Die Verhandlungen in dieser Angelegenheit durch den Webernothstand im Culengebirge beschleunigt worden. Der heutige Stand der Sache läßt die Herstellung der geplanten Eisenbahnverbindung erhoffen.

|| Breslau, 13. Februar. Ein mit großer Bestimmtheit auftretendes Gerücht will wissen, daß der flüchtige Criminal-Commissarius Stein in Kopenhagen verhaftet worden sei. Ein Theil der von Stein in seinem Nutzen verwandten, seinem Mündel gehörigen Werthpapiere ist bereits aufgefunden. Hiesige Firmen, der Schleifische Bankverein, Bruck und Danziger und andere, waren im Besitz dieses Theiles der veruntreuten Effecten. Ob Stein sie an den bezeichneten Orten selber veräußert hat, oder ob er dies durch einen Andern hat besorgen lassen, ist vor der Hand nicht bekannt, auch nicht, wie es Stein möglich gewesen, die Papiere trotz des Außercourssetzungs-Bermerkes zu verwerthen. Hier drängen sich vor allem zwei Arten auf. Entweder hat Stein, wozu die Chemie die Mittel in die Hand giebt, den Vermerk zu beseitigen verstanden, oder er hat den neuen, die Aufhebung der Außercourssetzung verfügenden Vermerk zu fälschen gewußt. Als Zeitpunkt, wo Stein die Veruntreuungen verübt, ist nach den bisherigen Feststellungen der 10. und 11. Juli 1889 anzusehen. — Der flüchtige ehemalige Lagerhalter des Consumvereins Krajowski hat sich heute der Polizei gestellt. Er giebt den Fehlbetrag zu, behauptet aber nicht zu wissen, wie derselbe entstanden sei. Die Flucht will er nur deshalb ergriffen haben, weil er bei der unerwarteten Entdeckung den Kopf verloren habe.

* Glogau, 13. Februar. Ein betäubender Vorfall wird aus Meschau berichtet: Zwei Kinder, von denen das älteste bereits über 6 Jahre alt war, hatten in verschlossener Kammer vermittelst Streichhölzer ein Feuer entzündet und sind in Folge des dadurch entstandenen Rauches erstickt. Bald erscheinende ärztliche Hilfe vermochte das Leben der armen Kinder nicht mehr zu retten.

mittags Güter verladen. Da aber bei der Durchsichtung in das Geld im Hause sei. Da aber bei der Durchsichtung in das Geld im Hause sei. Da aber bei der Durchsichtung in das Geld im Hause sei.

Handelsnachrichten.

Breslau, 14. Februar. (Producten-Markt.) Am heutigen Markte war der Geschäftsverkehr im Allgemeinen etwas reger, bei stärkerem Angebot Preise zum Theil unverändert. Weizen n. g. not. Preis g. vert., per 100 Kgr. schief. weiß. 18.20—19.10—19.70 Mt., gelber 18.10—19.00—19.60 Mt., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen in sehr ruhiger Haltung, per 100 Kilogramm 16.10—17.30—17.60 feinste Sorte über Notiz bez. — Gerste n. f. Qualit. vert., per 100 Kgr. 12.70—13.70—14.70—15.70, weiße 16.0—16.80 Mt. — Hafer in f. ruh. Stimmung, per 100 Kgr. 12.5—12.90—13.45 Mt. — Mais behauptet, per 100 Kilogr. 13.00—13.50—14.00 Mt. — Lupinen preisbehaltend, per 100 Kilogramm gelbe 8.30—9.30 bis 9.8 Mt., blaue 7.40—8.40—9.40 Markt. — Weizen stark angeh., per 100 Kilogr. 11.00—12.00—13.00 Mt. — Bohnen ohne Frage, per 100 Kilogr. 18.00—19.00—20.00 Mt. — Erbsen schw. Umsatz, per 100 Kgr. 14.50—15.50—16.50 Mt. — Victoria 17.00—18.00—19.00 Mt. — Schlaglein behauptet. — Delsaaten schwacher Umsatz. — Haussamen meh. beachtet. 18.00—19—21.50 Mt. — Bro 100 Kgr. netto in Mt. und Pf. Schlagleinfaat 18.0—20.00—22.50. — Winterraps 22.00 bis 23.0—24.50. Winterrüben 21.00—22.00—23.50. — Leinbutter 19.50—19.50—20.50 Mt. — Rapskuchen ruhig, per 100 Kgr. schief. 12.00—12.25 Mt., fremder 11.50—11.75 Mt. — Leinbuchen preisbehaltend, per 100 Kilogr. schief. 15.00—15.50, fremder 13.00—14.00 Mt. — Palmkernbuchen behaupt., per 100 Kilogramm 11.75—12.00 Mt. — Kleesamen schwacher Umsatz, rother gut vert., 36—47—60.00 Mt., weißer in fester Stimmung, 45.00—55.00—65.00—70—80 Mt. — Schwedischer Klee in ruhiger Haltung, per 50 Kilogr. 50—55—65—75 Mt. — Tannenkie ohne Aenderung. — Thymothee matter, 20 bis 21—24 Mt. — Heu per 50 Kilogramm 2.3—2.60 Markt. — Roggenstroh per 100 Kgr. 22—24 Mt.

Benedictiner,
a. d. feinsten deutschen Marke,
empfiehlt **Wilh. Stolpe,** Darmbrunner-
straße 3.

Es war sein letzter Traum, sein letztes Lächeln — aber er schlief so sanft, so süß und so fest — über seine Seele war ewige Ruhe gekommen.

Und der Nachtwind rüttelte und schüttelte den morschen Capellenturm, das Glöckchen wimmerte, die feuchten Nebel huschten über die Gräfte und der heilige Rochus nahm sein jährliches Opfer in Empfang.

Seit diesen Begebenheiten waren vier Jahre vergangen. Vier Jahre sind eine lange Zeit, sie hatten aus Jadwiga Wtlet eine vornehme Dame gemacht.

Dem einst so schwer geprüften Mädchen erschien die Vergangenheit nur noch wie ein entschundener schwerer und wüster Traum. Sie war wie durch Zauber aus tiefem Elend in Glanz und Reichtum versetzt worden, sie brauchte sich ihre Herkunft nicht mehr zu schämen, sie hatte Eltern, die sie liebten und überreich mit tausend Dingen überschütteten, die ihr vorher kaum den Namen nach bekannt waren.

Ja, Jadwiga war zufrieden, weit, weit über ihr Hoffen und Wünschen hinaus, sie nahm ihr Glück mit Demuth und Dankbarkeit auf. Was hätte sie wohl auch noch auf Erden zu wünschen gewagt? Durfte sie unbescheiden sein und vollkommene Seligkeit verlangen, wo ihr das Schicksal schon so viel Gutes und Schönes bot?

Der Gedanke an den Freund ihrer Jugend und an ein ewig entschundenes Paradies hatte in der ersten Zeit wohl noch ihre Tage getrübt, die Gewißheit, das Verlorene niemals wieder gewinnen zu können, bereitete ihr oftmals Schmerz. Aber es lag nicht in ihrem Character, den Kummer zum alltäglichen Gegenstand ihres Lebens zu machen. Romans Name kam nicht wieder über ihre Lippen, sie gewann es sogar über sich, nicht mehr an ihn zu denken, er war der Gatte einer Anderen und ihr Herz war rein und stolz.

Sie hatte mit der Vergangenheit abgebrochen, die Geschichte ihrer Liebe, ihre Leiden schienen vergessen, und nun kehrte auch die Elasticität und der unvergleichliche Liebreiz ihres Wesens wieder zurück, welche Eigenschaften Kummer und Gram eine

Zeit lang unterdrückt hatten. Sie erwachte zu neuem Leben. Es war eine Lust und Freude für sie, in rührender Sorge für die Eltern die Hände zu rühren und ihnen Gutes und Liebes zu erweisen. Auch den Armen und Kranken, deren es auf den Gütern des Grafen so viele gab, bezeugte sie in verständiger Weise ihre Theilnahme und Herzensgüte.

Gräfin Antonia war dem jungen Mädchen mit mütterlicher Liebe entgegengekommen, sie hatte sich auch bemüht, den Geist desselben zu bilden und mit positiven Kenntnissen zu bereichern. Sie wurde in diesem Bestreben durch Jadwiga's glühenden Wissendrang kräftig unterstützt. Auch der äußeren harmonischen Lebensformen hatte dieselbe sich bald bemächtigt, wobei ihr die natürliche Anmuth und Grazie ihres Wesens zur Hülfe kam. Das schöne Adoptivkind des Grafen Kwiecki war eine Zierde der hohen polnischen Aristokratie geworden und galt als eine begehrenswerthe gesuchte Partie.

Aber Jadwiga dachte gar nicht an eine Vermählung; sie wußte, daß sie auch in Zukunft niemals daran denken würde. Sie hatte auf der Welt nur Einen geliebt und bewahrte ihm im Herzen die Treue. Es war ein kurzes, romantisches, abenteuerliches Lebensglück gewesen, es war gekommen und gegangen wie ein Traum, aber jene Stunden hatten noch immer mit klagender Stimme in ihrer Seele wieder. Wenn sie auch in der Unruhe des alltäglichen Lebens verklungen waren, so konnte Jadwiga doch niemals die stürmische Melodie vergessen, welche ihr ganzes Wesen durchbelebte, als ihr Herz zur Liebe erweckt wurde.

Der Gedanke an eine einsame Zukunft beunruhigte sie nicht, sie konnte ihr keine neuen Stürme, neuen Schmerzen mehr bringen. Wenn sie nur ihre Eltern und deren Liebe behielt, dann hatte ihr Sehnen und Wünschen ein Endziel erreicht. Noch mehr zu verlangen, schien ihr vermessen.

Und so kam es, daß Jadwiga, das liebenswürdige, reiche Mädchen mit vierundzwanzig Jahren noch unvermählt geblieben war. Die jungen Damen ihrer Bekanntschaft wählte sie zu ihrer Freundin und vertrauten ihr alle Herzensgeheimnisse an, — selbst junge Herren, welche sie eher zur Braut, als zur Ver-

und konium demnächst aufhören und die Eugem-
burger unter den Schutz der deutschen Agenten ge-
stellt werden würden.

— Professor von Bergmann über das Koch'sche Mittel. Der berühmte Berliner Chirurg begleitete in der letzten Klinik einige Fälle, in welchen es sich um tuberkulöse Drüsenentzündungen handelte, mit folgenden Aeußerungen: „Ich weiß nicht“, so sagte er mit Bezug auf einen Patienten, der bereits einige dreißig Einspritzungen erhalten hatte, ohne nachweisbare Besserung darzubieten, „ich wüßte nicht, was für unsere Hoffnungen hier übrig bliebe; die Sache ist doch schwer zu glauben. Ich glaube, man unterläßt die Einspritzungen im vorliegenden Falle besser, weil man den Patienten dann wenigstens vor einer Lungentuberkulose bewahrt.“

— Die Straßburger Regierung hat neue Bestimmungen betr. die Regelung der Fremdenpolizei im Reichslande erlassen. Darnach müssen alle in Elsaß-Lothringen dauernd oder länger als acht Wochen vorübergehend sich aufhaltenden Nichtdeutschen sich innerhalb 14 Tagen beim zuständigen Polizeiamt mündlich oder schriftlich anmelden unter Angabe ihrer Personalien. Sie erhalten alsdann unentgeltlich eine Meldekarte, welche bei jedem Umzuge erneuert werden muß.

— Der Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich ist aus Petersburg in Moskau angekommen und dort, wo er gleichfalls mit ganz besonderen Ehren empfangen ist, im Kreml abge-
liegen. Eine größere Anzahl von Festlichkeiten und militärischen Schaulustungen werden dem Prinzen zu Ehren vorbereitet.

— Wiener Zeitungen berichten, die Ursache des Selbstmordes des türkischen Botschafters Saadullah Pascha sei eine Liebesaffäre gewesen. Saadullah sei sterblich in eine junge Berlinerin verliebt gewesen, die er in Spree-Athen kennen gelernt hatte und die ihm nach der Donau gefolgt war. Er sollte nun nach Konstantinopel zurückberufen

den Franzosen in den Niederungen nachdrücklich an-
gegriffen worden sind, in die undurchdringlichen Dickichte der Berge von Tonkin zurückziehen, um von hier aus bei günstiger Gelegenheit auf's Neue gegen die Franzosen vorzubringen.

— Aus Chile sind bis zum 7. Februar reichende Nachrichten eingegangen, nach welchen die Insurgenten den Hafen und die Stadt Valparaiso wieder eingenommen, Pisagua und Iquique bombardiert und niedergebrannt haben. Die Rebellen sollen aus Brasilien Unterstützung erhalten.

— Deutscher Reichstag. Sonnabend-Sitzung. Die zweite Beratung des Arbeiter-Schutzgesetzes wird bei den Bestimmungen über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe fortgesetzt. Abg. Bebel (Soz.) erklärt eine fünfständige Sonntagsruhe nicht für genügend. Handelsminister von Berlepsch erwidert, daß allein in Berlin heute 37000 junge Leute den ganzen Sonntag arbeiten müßten, deren Thätigkeit nun auf fünf Stunden herabgesetzt werde. Das sei doch wohl der Beachtung werth. Abg. Dr. Krause (natlib.) bittet um Ausnahmegesetzungen für die kleine Geschäftswelt, die doch wohl auf einen Sonntagsverdienst angewiesen sei. Abg. Hartmann (konf.) ist dagegen, da die Regelung der Sonntagsarbeit für alle Betriebe gleichmäßig erfolgen müsse. Darauf wird nach einigen weiteren kurzen Bemerkungen des Geh. Rath Lohmann und des Abg. von Stumm § 105b, welcher die Vorschriften über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe enthält, angenommen. § 115e enthält die Ausnahmegesetze, in welchen Sonntags gearbeitet werden darf und bestimmt zugleich, daß der Arbeitgeber ein Verzeichnis über diese ausnahmsweise Sonntagsarbeit, die Zahl der Arbeiter etc. zu führen und auf Verlangen den zuständigen Behörden vorzulegen hat. Abg. Payer (Demokrat.) beantragt die Streichung der letzteren Bestimmung, da hierdurch die Arbeitgeber doch etwas gar zu sehr mit Schreiberei belastet würden. Geh. Rath Wilhelm ist nicht dieser Ansicht, meint vielmehr, daß die Streichung der Bestimmung den Arbeitgebern größere Belästigung bringen würde, als das Bestehen. Abg. Bebel (Soz.) bestrimmt ebenfalls die Bestimmung, weil sonst jede Kontrolle über die Sonntagsarbeit fehle. Darauf wird die Weiterberatung auf Montag vertagt.

— Preussisches Abgeordnetenhaus. Sonnabend-Sitzung. Das Haus ehrt das Andenken des verstorbenen Abg. Limburg (Chr.) durch Erheben von den Plätzen und setzt dann die zweite Beratung des Einkommensteuergesetzes bei § 9 fort. Derselbe bestimmt im Absatz 1 diejenigen Abzüge, welche bei der Berechnung des steuerpflichtigen Betrages von dem Gesamteinkommen gelöst werden können. Es sind das u. A. die Ausgaben, welche zur Erwerbung, Sicherung und Erhaltung des Eigenthums verwendet werden, die directen Staats- und Kommunalsteuern von Grund und Gewerbe, Abschreibungen an

Gesellschaft. Nachdem ein kleines Frühstück eingenommen war, wurde der Ausflug begonnen. Einige Damen ließen sich durch Pferdegeschritten hinausziehen. Die Luft war eine nicht zu scharfe, solange man sich in der Waldregion befand. Als man aber diese verließ, begann ein äußerst rauher Wind zu wehen, welcher dichte Nebelmassen über die Kammböden trieb, so daß man nur einige Schritte weit sehen konnte. Nach etwa 2 1/2 — 2 3/4 stündigem Marsche gelangte man in der Peterbaude an. Dort wurde gemeinsam zu Mittag gespeist und 4 Herren der Gesellschaft hatten die Freundlichkeit einige Quartette vorzutragen. Etwa um 4 1/2 Uhr begann die Thalsahrt, welche in sehr kurzer Zeit zurückgelegt wurde. Ein Theil der Gesellschaft hielt in Bogels Gasthof in Agnetendorf und verlor sich dort die Zeit durch ein kleines Tanzchen. Der andere Theil fuhr ohne Aufenthalt durch Agnetendorf hindurch bis in den Gasthof „zum Verein“ in Hermsdorf, wo sich etwa um 7 Uhr die ganze Gesellschaft wieder zusammenfand. Um 8 Uhr wurden die Wagen bestiegen und es ging nach Girsch'erg zurück. Alle Theilnehmer an der Partie haben sich sehr gut amüsiert und auch diesmal wurde vielseitig der Wunsch geäußert, daß noch im Laufe des Winters eine Sportschlittentour unternommen würde.

* [Lehrer-Verein.] Am letzten Sonnabend feierte der Lehrer-Verein im Hotel 3 Berge sein Stiftungsfest, an welchem sich die Mitglieder mit ihren Damen fast vollständig beteiligten. Der erste Theil des Festes bestand aus einer musikalischen Aufführung, deren Programm reiche Abwechslung bot. Es gelangten zum Vortrage zwei gemischte Solo-Quartette, 4 Lieder für Sopran, 2 Lieder für Tenor, 2 Duette für Sopran und Alt, 3 Klavier-Piecen und 2 Männerchöre. An der Ausführung beteiligten sich glänzend Frau Dr. Koch nebst Fräulein Schulz, beide Fräulein Wäldner, die Herren Lehrer Schars und Weiss und am Klavier Herr Cantor Neapel und Herr Zimmer-Lunnersdorf und es waren der großen Anzahl der Zuhörer in diesem Rahmen reiche Genüsse geboten, die mit lebhaftem Dank aufgenommen wurden. An diese Aufführung, die 1 1/2 Stunde in Anspruch genommen hatte, schloß sich ein Abendbrodt an, bei welchem unter zahlreichen Toasten ersten und heiteren Inhalts und der Abfassung zweier launigen Tafellieder die Zeit von 2 1/2 Stunden auf das angenehmste verging. Der Rest des Festes war der Pflege des Tanzes und ungezwungener Gemüthlichkeit gewidmet. So hat das schöne Fest einen ebenso würdigen als harmonischen Verlauf genommen und sicher das Verlangen nach Wiederholung in den folgenden Jahren in allen Theilnehmern erweckt.

* [Die neue 3procentige Reichs- und preussische Staats-Anleihe] im Gesamtbetrage von 450 Millionen Mark gelangt am 20. Februar zur öffentlichen Zeichnung. Der Emissionskurs ist auf 84,40 festgesetzt, die erste Einzahlung muß am 5. März erfolgen. Die neue preussische (konso-
lidirte) Anleihe beläuft sich auf 250 Millionen Mark.

Kemmerich's Fleisch-Pepton,

bestes Nahrungs- und Stärkungsmittel für Gesunde und Kranke.

Fleisch-Extract

für jede Küche unentbehrlich.

cond. Bouillon

für jeden Haushalt zu empfehlen.

Das Beste ist stets das Billigste.

Heut Abend 9 Uhr starb meine inniggeliebte Frau,
unsere herzensgute Mutter.

Hirschberg, den 14. Februar 1891.

E. A. Zelder und Kinder.

Beerbigung: Mittwoch, den 18. Februar, Nachmittags 2 Uhr.

Statt besonderer Anzeige.

Gestern Abend 3/8 Uhr entschlief sanft unsere gute
Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Frau Amalie Kahl,

geb. Hoffmann,

im fast vollendeten 89. Lebensjahr.

Arnsdorf, den 15. Februar 1891.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Hermann Kahl,

Maurermeister.

Beerbigung: Mittwoch Nachmittags 3 Uhr.

Höhere Töchterchule und Pensionat in Friedeberg am Queis.

Die Anstalt, seit 1870 bestehend, bietet gründlichen Unterricht, gewissenhafte
christliche Erziehung, sorgfältige Körperpflege. Französische und englische Conversation
Engländerin im Hause

Die Stadt ist wegen klimatischer Vorzüge besonders geeignet zum Aufenthalt
von jungen Mädchen, deren Gesundheit gekräftigt werden soll

Zahlreiche vorzügliche Referenzen. Pensionspreis sehr mäßig. Prospekte durch

Alwine Meischeider, Schulvorsteherin.

Bahnärztliche Klinik,
jetzt Promenade 33, part.

Dr. d. s. Krause,

prakt. Bahnarzt

Atelier für künstl. Zähne
und Plomben.

Ein mit sehr guten Zeugn. vers. n. tüchtiger,
zuverläss. Rutscher f. p. 1. April Stellung.
Derselbe würde auch Haus- und Garten
arbeit mit übernehmen. Offerten unter K. S.
in die Exped. d. Bl. erbeten.

Hautkrankheiten,

syphilitische- und **Blasenleiden**
(Schwächezustände) heilt auch brieflich
discret **Dr. Fodor**, österreichischer
Arzt **Berlin**, Krausenstrasse 52.
Honorar für erste Consultation zehn
R. Mark.

Ein Herr, der sich in der russischen
Sprache vervollkommen wünscht,
sucht in Hirschberg einen Herrn,
der ihm dazu behilflich sein kann
und will.

Cölner Dombaulotterie.

Ziehung vom 23. bis 25. Febr. 2172 Gewinne
= 375000 M. Nur baares Geld! An den
von mir mit grossem Erfolg arrangierten Ge-
sellschaftsspielen von je 100 Cölner Dombau-
loosen verschied. Nummern können sich noch
Theilnehmer für 5 M. für 1/100 Antheil ein-
schreiben lassen. Das Loosverzeichnis der
obigen 100 Cölner Loose wird Jedem auf
seinem Miteigenthums- bezw. Antheilschein
mitgetheilt; letztere unter Nachnahme von
5 Mk. versandt. An jedem Gesellschafts-
soiele können 100 Mitspieler theilnehmen.
Ein Mitspieler kann auch 3 oder 5 Antheile
à 5 Mk. sich kommen lassen. Gewinnanzeigen,
Listen, Abrechnungen u. Gewinnauszahlungen
spätestens eine Woche nach Ziehungsschluss
durch die

Lotterie-Hauptcolleete H. Herrmann,
St-tin.

Nur frischen Flussander, Hecht und
Schellfisch empfiehlt Fr. Günther.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versich.-Bestand am 1. Januar 1891: 75 200 Pers. mit 586 200 000 Mark

Neu-Zugang im Jahre 1890: 4 625 Pers. über 54 500 000 "

Bankfonds am 1. Januar 1891: 168 000 000 "

Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn: 215 840 000 "

Ueberschuss an die Vers. zu vertheilen im Jahre 1891: 6 226 065 "

Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben ohne Zuschlag-
prämien auch im Kriegsfall in Kraft.

Keyl, Bureau Wilhelmstraße 63.

Ein tüchtiges, ordentliches

Dienstmädchen,

welches mit der Wäsche gründlich Be-
scheid weiß, wird zum 1. April gesucht.
Näheres in der Expedition der „Post“
aus dem Riesengebirge."

Köchinnen, Stuben- u. Küchen-
mädchen sucht, eine Jungfer
empfiehlt
Frau Stelzer.

Donnerstag, den 19. Februar,
III. Sinfonie-Concert.

Fr. Kalle, Rgl. Musikdirigent.

Polytechnischer Verein.

Donnerstag, d. 19. Februar a. cr.:

„Ueber die chemische Industrie im ver-
gangenen Jahre und die Dampfmaschinen-
katastrophe in Hamburg.“

Generalversammlung

des Pestalozzivereins und der Sterbekasse

Sonabend, den 28. Februar,

Nachmittags 4 Uhr

im „Deutschen Hause“ hier.

Tagesordnung: Jahresbericht,

Rechnungslegung, Wahlen.

Ein gut empfohlenes 20-25jähriges

Dienstmädchen

wird für Küche und Hausarbeit zum
2. April 1891 gesucht

Promenade 20.

Donnerstag, d. 19. Nachm. 2 1/2 Uhr,
Landwirthschaftliche Vereinsitzung.

Tagesordnung:

1. Eingegangene amtliche Verfügungen
und Berichte.

2. Vortrag über Rauchverbrennung und
Kohlenerparnis im Haushalt.

2. Ueber Conservirung der Wurzelfrüchte.
Der Vereins-Vorstand.

Amtl. Marktpreis vom Wochenmarkt in Lahn.

14. Februar 1891.

Weißer Weizen 85 Kilogramm 17,00—16,50
Mk. — Gelber Weizen 85 Kgr. 16,50—16,00
Mk. — Roggen 85 Kilogramm 15,20—15,00
Mk. — Gerste 75 Kilogramm 11,50—11,00
Mk. — Hafer 50 Kgr. 6,40—6,25
Mk. — Kartoffeln 50 Kgr. 2,80—2,50
Mk. — Butter pro Pfd. 0,8—0,75 Mk. —
den pro Ctr. 1,80—1,60 Mk. — Stroh pro
Schock (60 Kgr.) 15—14—12 Mk. — Eier
pro Schock 3,00 Mk. — Klee (rother)
50 Kgr. 55,00—50,00—45,00 Mk. — Klee
(schwedischer) 50 Kgr. 65,00—60,00—48,00 Mk.
Feinste Sorten über Notiz bezahlt.

Berliner Börse vom 14. Februar 1891.

Weidorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Certifikate.	
	31.12.90		31.12.90
20 Frs.-Stücke	16,14	Pr. Bd.-Ed. VI. rück. 115	4 1/2 114,25
Imperial	16,68	do. do. X. rück. 110	4 1/2 111,75
Oesterr. Banknoten 100 Fl.	178,10	do. do. X. rück. 100	4 100,60
Russische do. 100 R.	238,05	Preuß. Hyp.-Bef. Act. G. Cert.	4 1/2 —
Deutsche Fonds und Staatspapiere.		Schlesische Bod.-Cred.-Pfdbr.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4 106,60	do. rück. à 110	4 1/2 11,00
Preuß. Cons. Anleihe	4 106,00	do. rück. à 100	4 10,60
do. do.	3 1/2 98,80	Bank-Actien.	
do. Staats-Schuldscheine	3 1/2 99,90	Breslauer Disconto-Bank	7 106,40
Berliner Stadt-Oblig.	3 1/2 97,00	do. Wechsel-Bank	7 104,25
do. do.	3 1/2 97,00	Niederrheinischer Bank	—
Berliner Pfandbriefe	5 116,50	Norddeutsche Bank	12 156,50
do. do.	4 104,30	Oberlausitzer Bank	6 —
Bommerse Pfandbriefe	4 102,10	Oesterr. Credit-Actien	9 1/2 176,50
Bosensche do.	4 101,70	Bommerse Hypotheken-Bank	—
Schles. altlandchaftl. Pfandbriefe	3 1/2 —	Bosener Provinzial-Bank	112,25
do. landchaftl. A. do.	3 1/2 97,80	Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank	6 122,25
do. do. A. u. C. do.	4 1/2 —	Preussische Centr.-Bod.-C.	10 154,00
Bommerse Rentenbriefe	4 102,80	Preussische Hypoth.-Bef.-A.	8 107,50
Bosensche do.	4 102,80	Reichsbank	7 104,50
Preussische do.	4 103,10	Sächsische Bank	5 113,90
Schlesische do.	4 102,80	Schlesischer Bankverein	122,60
Sächsische Staats-Rente	3 87,20	Industrie-Actien.	
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2 171,00	Erdmannsdorfer Spinnerei	6 1/2 92,75
Deutsche Hypotheken-Certifikate.		Breslauer Pferdebahn	6 135,25
Deutsche Gr. Ed. Pfdbr.	3 1/2 98,00	Berliner Pferdebahn (große)	12 1/2 250,00
do. do. IV	3 1/2 98,00	Braunschweiger Zute	12 125,75
do. do. V	3 1/2 92,30	Schlesische Leinen-Ind. Kramsta	6 129,50
Pr. Bd.-Ed. rück. I u. II 110	5 113,40	Schlesische Feuerversicherung	33 1/2 191,50
do. do. III. rück. 100	5 97,70	Ravensbg. Spin.	11 136,50
do. do. V. rück. 100	5 97,70	Bank-Discont 3% — Lombard-Zinsfuß 4%	
do. do. VI.	5 97,70	Privat-Discont 3%.	